№ 28. Sonnabend, den 2. Februar 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Untergang des Schnelldampfers „Elbe".

Eine Schiffskatastrophe, die an das Unglück erinnert, von welchem vor etwa zwölf Jahren der Hamburger Dampfer „Cimbria" betroffen wurde, hat bitteres Leid über viele Familien im deutschen Vaterland gebracht: der Schnelldampfer „Elbe" des Norddeutschen Lloyd ist am Dienstag früh 5½ Uhr 30 Meilen von Hoek van Holland mit dem englischen Dampfer „Crathie", der von Rotterdam nach Aberdeen unterwegs war, zusammengestoßen und in kurzer Zeit gesunken. Aus noch unaufgeklärtem Grunde wurde der fremde Dampfer erst gesehen, als es zu spät war, den Kurs zu ändern oder die Passagiere zu wecken. Erst die Erschütterung, die angeblich nicht sehr heftig war, brachte eine Menge Passagiere auf Deck. Sofort wurden Vorbereitungen getroffen, um die Frauen und Kinder zu retten. Kaum waren zwei Rettungsbote mit Passagieren und Seeleuten abgestoßen, als der Dampfer plötzlich sank und in die Meerestiefe verschwand. Eins der Boote kenterte sofort. Das andere Boot mit 20 Insassen begegnete nach 5½stündiger Irrfahrt auf dem Meere der Schmacke „Wildflower", welche die halberfrorenen Schiffbrüchigen aufnahm und nach Lowestoft brachte. Es scheint, daß drei Boote von dem gesunkenen Schnelldampfer „Elbe" ins Wasser gelassen wurden; von dem dritten ist bis Donnerstag Mittag keine Nachricht eingegangen.

Die „Elbe" war der erste Schnelldampfer des „Norddeutschen Lloyd". Die Länge des Schiffes betrug 128 Meter, die Breite 13¾ Meter und die Tiefe 10½ Meter. Das Schiff, welches 1130 Passagiere fassen konnte, war ausgerüstet mit einer dreicylindrigen Compoundmaschine. Die Besatzung bestand bei vollbesetzten Kajüten aus 168 Personen, während sich der Kohlenverbrauch in 24 Stunden auf ca. 115 Tonnen belief. An Bord der „Elbe" befand sich ein deutsch-amerikanisches Seepostamt. Die „Elbe", Kapitän v. Gössel, war erst am Dienstag aus Bremerhaven nach New-York abgegangen mit 49 Kajüts-, 138 Zwischendeckpassagieren und 165 Mann Besatzung. Im ganzen also hatte das Schiff bei der Ausfahrt ungefähr 350 Personen an Bord. Von den 49 Kajütspassagieren waren sechs nur bis Southampton eingeschrieben; unter den übrigen 43 Kajütspassagieren waren elf Deutsche. Ueber die Ortsangehörigkeit der Zwischendeckpassagiere fehlen alle Angaben, doch befindet sich unter den Verunglückten niemand aus Westpreußen, Ostpreußen und Pommern. Den Namen nach zu urtheilen, stammt die Mehrzahl aus Ungarn und Böhmen.

Der Zusammenstoß erfolgte 47 englische Meilen südwestlich von Hook's Leuchtschiff. Es war sehr dunkel, aber klare Luft. An Bord war alles zu Bett. Der Stoß war furchtbar; er schlug tief mitten in den Maschinenraum; sofort überfluthete das Wasser das Hintertheil der „Elbe". Kein einziger Passagier der ersten Kajüte und nur fünf Passagiere der zweiten Kajüte wurden gerettet. Dem Stoße folgte eine große, schreckliche Verwirrung. Alles eilte nach den Booten. Der gerettete dritte Offizier Stollberg sagt aus: „Die „Elbe" wurde in der Backbordseite in der Nähe des Postraumes getroffen und sank nach 20 Minuten bei stürmischem Wetter. Die Wacht und der Ausguck befanden sich in bester Ordnung. Ich hoffe, daß die Insassen eines zweiten Bootes, welches herabgelassen wurde, gerettet wurden, da verschiedene Fischerfahrzeuge und ein Dampfer in der Nähe waren. Bei guter Disziplin wurde alles gethan, um Menschenleben zu retten." Der gerettete Passagier A. Hofmann theilt mit: Es wurden zwei Boote herabgelassen, von denen eines sogleich unterging; von den Passagieren in diesem Boote wurde nur Frau Anna Boecker in ein anderes Boot gerettet. Nach 20 Minuten, während sich Frauen und Kinder in den Booten einschifften, ging die „Elbe" plötzlich unter. Das Rettungsboot mit den 20 Geretteten wurde während 6 Stunden hin und hergetrieben und endlich von dem Fischerboote „Wildflower" an Land gebracht.

Die englischen Hafenbehörden sandten einen Bugsirdampfer aus, um die Umgebung von Hooks Leuchtschiff zu durchsuchen.

Ein Londoner Drathbericht der „Central News" weicht in einigen Einzelheiten von den vorstehenden Schilderungen ab. Darnach war die Reise der „Elbe" bis um 6 Uhr Dienstag Morgen ohne Zwischenfall verlaufen. Dann erhob sich ein furchtbarer Orkan, die Wellen gingen thurmhoch und schleuderten die „Elbe" herum wie eine Glaskugel. Der Morgen war dunkel. Ab und zu wurden die Lichter anderer Fahrzeuge sichtbar. Die „Elbe" feuerte in kurzen Zwischenräumen Raketen ab, um andere Schiffe von ihrer Nähe zu benachrichtigen. Um Punkt 6 Uhr sah der Mann im Lugaus, daß sich ein Dampfer von etwa 1500 Tonnen näherte. Es wurden weitere Signalraketen abgelassen, aber der Dampfer schenkte diesen keine Beachtung und setzte seinen Kurs auf die „Elbe" zu fort. Dann wurde ein furchtbarer Krach hörbar, durch das in die Breitseite des Schiffes gerissene ungeheure Loch strömte die gurgelnde See, überfluthete den Maschinenraum und füllte diesen im Augenblick gänzlich. Sofort begann das Schiff zu sinken. Die Passagiere, die fast sämmtlich schliefen, da in Folge der heftigen Kälte Niemand auf Deck aushalten konnte, stürzten, von panischem Schrecken ergriffen, halb angekleidet an Deck. Vergebens versuchten die Offiziere eine Ordnung in die ungeheuere Verwirrung zu bringen. — Die Geretteten langten in Lowestoft in erbarmungswürdigem Zustande an, fast unbekleidet und erfroren, da die eisigen Wellen fortwährend über das Boot schlugen. Die Unglücklichen trieben in dem Boot von halb sechs bis 11 Uhr Vormittags umher, wo sie nach vielen vergeblichen Bemühungen die Aufmerksamkeit von Fahrzeugen erregten und sie endlich der „Wildflower" bemerkte; der letztere langte Nachmittags gegen 6 Uhr in Lowestoft an. Der Obermaschinist Meusell erklärte die geringe Zahl der herabgelassenen Boote damit, daß das Schiff nach dem Zusammenstoß in Folge des hereinstürzenden Wassers sich auf die Seite neigte und durch seine schiefe Lage das Flottmachen weitererer Boote verhinderte.

Kapitän Gordon des Dampfers „Crathie", der mit der „Elbe" zusammenstieß, meldete dem Eigenthümer Moffatt in Aberdeen, daß der Bug der „Crathie" fürchterlich zugerichtet worden ist. Das Schiff war gerade noch im Stande, Rotterdam in sinkendem Zustande zu erreichen. Zur Zeit des Zusammenstoßes befand sich der Kapitän nicht auf Deck. Der erste Steuermann hatte das Kommando; dieser sagt aus, daß die „Crathie" derartig beschädigt war, daß die Mannschaft ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Rettung des eigenen Lebens verwenden mußte. Kapitän Gordon behauptet, daß dichter Nebel zur Zeit des Zusammenstoßes auf dem Wasser lag und daß das unbekannte Schiff, mit dem die „Crathie" zusammenstieß, gar nicht weiter gesehen wurde. Dies widerspricht offenbar den bis jetzt vorliegenden Nachrichten.

Der Kaiser und die Kaiserin haben der Direktion des Norddeutschen Lloyds ein Beileidstelegramm senden lassen: Der Kaiser und die Kaiserin sind durch das schreckliche Ungkück, das die „Elbe" betroffen, auf tiefste erschüttert und sprechen ihr wärmstes Mitgefühl und aufrichtigstes Beileid aus.

Unter Führung der „Hamburg-Amerika-Linie" hat sich an der Hamburger Börse ein Komitee zur Sammlung von Unterstützungsgeldern für die Hinterbliebenen der beim Untergang der „Elbe" verunglückten Personen gebildet, dem die ersten Hamburger Firmen beigetreten sind.

Die Pariser Blätter sind voll von Details über den Untergang der „Elbe". Ganz allgemein ist die Entrüstung über den englischen Dampfer, der, gleichgiltig, ob selbst havarirt oder nicht, ohne Hilfe auch nur anzubieten, davongefahren ist. Die Londoner Blätter kritisiren sehr scharf die Thatsache, daß trotz des Befehles des ertrunkenen Kommandanten des Schiffes „Elbe", zuerst die Frauen und Kinder zu retten, der größte Theil der Geretteten aus den Mannschaften des Schiffes besteht. Von den Geretteten kann Niemand über die Ursache des Unglücks eine Erklärung abgeben, jedoch scheint festzustehen, daß der britische Dampfer „Crathie" allein die Schuld an dem Zusammenstoß trägt. Derselbe hat sich, obgleich noch seetüchtig, absolut nicht um das Schicksal der „Elbe" gekümmert, sondern ist eiligst davongefahren.

Feuilleton.

Die Ehestifterin.

Von **H. Palmé-Paysen.**
Verfasserin von „Marietta Tonelli", „Mädchenliebe", „Am Mälarsee" usw.

(Nachdruck verboten.)

Hoch oben vor dem geöffneten Mansardenfenster eines mehrstöckigen Hauses in der Großstadt koste eine junge Handwerkerfrau mit ihrem Kindchen. Der daneben sitzende Mann, die Pfeife im Munde, schnitzte an einem Holzstücke, das mit einiger Phantasie für einen Hund gelten konnte, an dessen aufragendem Schwanze ersichtlich noch einige Verschönerungsversuche gemacht werden sollten. Das Kind jauchzte, wenn es die Mutterarme tanzen ließen, der Mann lachte vergnügt in sich hinein und die Frau trällerte. Keine friedlichere, fröhlichere Gruppe konnte die niedersinkende Maisonne dieses Sonntags überschimmern, wenn nicht diejenige im darunter liegenden Stockwerk, in welchem sich eine kleine Beamtenfamilie gerade um den Theetisch versammelt, glückliche Eltern mit fröhlichen Kindern, die mit dem gesunden Appetit der Jugend und der Frohlust ihres Alters unter Scherz und Plauderei dem einfachen Abendimbiß zusprachen.

Dann kam ein Stockwerk, dessen verschlossene und verhängte Fenster den Eindruck der Leere und Verlassenheit machten, und hierauf eine elegante Bel-Etage, in der, im Gegensatz zu dem fröhlichen Leben oben im Hause und dem Getöse des bunten Straßengewimmels unten, eine sonntägliche Stille herrschte. In einem der sonnendurchleuchteten Zimmer saß vor dem Krankenbett einer alten Dame ein etwa fünfzehnjähriges blondzöpfiges Mädchen. Es las aus einem Buche vor mit sanftem, wohltönendem Organ und ausdrucksvoller, ruhiger Sprache. Wenn es aufsah, so geschah es, um die halb Schlummernde anzulächeln, oder einen schnellen, sehnsuchtsvollen Blick durch das verschlossene, aber unverhängte Fenster zu werfen, auf das Stückchen blauen Himmels, das eben noch hoch oben über der Häuserreihe sichtbar ward und dann und wann eine vorüberziehende rosig überhauchte Wolke zeigte.

Von den vielen an dieser Wohnung vorbeieilenden Menschen blieb einer hier stehen und betrat das Haus. Gang und Haltung des jungen Mannes zeigten nichts von der Straffheit und Elastizität seines militärischen Berufes. Schlaff, schleppend, den blonden, edelgeformten Kopf wie ein Greis vorgebeugt, so erstieg er die Treppen des Hauses, bis er seine Wohnung, die Etage mit den verhängten Fenstern, erreicht. Hier drückte er an den Knopf einer Schelle, ohne Erfolg jedoch. Während er noch harrte, starrte er wie geistesabwesend vor sich hin, strich sich über die glühende Stirn und merkte es gar nicht, daß hierbei die Mütze zur Erde fiel. Als niemand erschien, suchte er — mit mechanischer Bewegung — in seinen Taschen längere Zeit, denn schon hatte er vergessen, was er eigentlich wolle, bis ein Schlüssel zufällig in seine Hände gerieth und er sich auf seine Lage besann. Er öffnete die Etagenthür und betrat gleich darauf ein Zimmer in der Front.

Rauchutensilien, Jagdembleme zierten die Wände. Auf dem Tische lagen verschiedene Waffen und allerlei Gegenstände, die jemand offenbar zur Reinigung derselben gebraucht hatte. Während er sich auf einen daneben stehenden Sessel warf, fiel sein Blick auf diesen Tisch, auf diese Waffen. Einen Moment blieb sein Auge mit leerem Ausdruck darauf haften, dann plötzlich schien es sich dort einbohren zu wollen; er sprang auf, alle Lethargie war mit einemmal verschwunden. In der hoch aufgerichteten Gestalt, in dem schmerzdurchfurchten Antlitz, in dem blauen, düsteren Auge drückte sich plötzlich ein furchtbarer Gedanke aus. Ein Gedanke, der blitzschnell, wie er gekommen, ausgeführt wurde. Seine Brust keuchte, seine Lippen preßten sich aufeinander und ein qualvolles Aechzen ertönte. Die Hand zuckte — streckte sich nach dem Revolver aus, einmal blickte das Auge noch mit schnellem, scheuem, dann verzweifeltem Blick umher, dann krachte ein Schuß, und getroffen schlug die kraftvolle, blühende Männergestalt zur Erde.

„Hei, hopp!" rief oben die junge Handwerkerfrau, indem sie ihr lachendes Kind in die Höhe schwang und es dann liebkosend an die Brust preßte, „da wird geschossen!"

„Die häßlichen Schwärmer," sagte die Beamtenfrau ein Stockwerk tiefer, „man erschrickt sich immer über den Spaß."

Die Jungen aber lachten und fanden „den Spektakel prachtvoll."

Das blonde Mädchen im Krankenzimmer der Bel-Etage war blaß geworden. In dem stillen Raume hatte es nicht nur den Schuß, auch den schweren Fall gehört. Schlug dort über ihr ein Mensch zur Erde? Geschah dort ein Mord? Eine Ahnung des Geschehenen überkam sie. Aengstlich lauschte sie. Nur die Athemzüge der eingeschlummerten Kranken waren vernehmbar, sonst blieb alles still. Doch nein, jemand kam die Treppe herauf, ging an der Thüre ihrer Etage vorbei, stieg höher hinauf, deutlich vernehmbare Schritte ertönten in der Wohnung über ihr, jetzt ein Schreckensruf.

Was nun folgte, geschah schnell und verwirrend. Angstvolle Rufe veranlaßten das junge Mädchen, in das Treppenhaus, dann hinauf in die Wohnung des Offiziers zu eilen, dort stürzte ihr ein Bursche mit entfärbtem Gesicht entgegen.

„Mein Herr Leutnant — mein Herr Leutnant," rief der Entsetzte — „er hat Malheur gehabt — Fräulein, kommen Sie — um Gottes willen bleiben Sie —" Das junge Mädchen wollte davoneilen, aber die flehende Bitte machte sie umkehren. „Mein Herr Leutnant ist todt oder verwundet — ich weiß nicht" — stieß der Bursche heraus — „er hat die Waffen geputzt — oder," er wußte selbst nicht, was er that und sprach, kniete nieder, drückte ein Tuch gegen die Wunde in der Brust und flehte das junge Mädchen an, statt seiner dasselbe festzuhalten, er wolle Leute holen, den Doktor und — das Uebrige verhallte. Er war fortgestürzt.

Ein Schauer der Angst und des Schreckens hatte sich des jungen Mädchens bemächtigt. Es zitterte und konnte es doch nicht über's Herz bringen, den Verwundeten oder Todten, der dort mit wirrem Haar und geschlossenen Augen neben der Unglückswaffe auf der Erde lag, allein zu lassen. Sie that, was der Bursche geheißen, kniete nieder, hielt das blutige Tuch mit bebenden Fingern gegen die Brust und entdeckte, daß der Getroffene noch athmete. Eine fürchterliche, ewig unvergeßliche Viertelstunde verstrich, bis Menschen kamen, der Bursche, ein Arzt, ein Lazarettgehilfe. Man achtete in der Aufregung des Mädchens nicht.

Er lebt noch, hieß es, er athmet noch. Der Rock wurde geöffnet, die Wunde freigelegt. Das Kind wandte sich schaudernd ab, um den Schreckensort zu verlassen. Dabei sah es noch, wie einer die Waffen vom Tisch in den Ge-

Vom Reichstage.

27. Sitzung am 31. Januar.

Das Haus setzt zunächst die Berathung der Anträge Auer und Colbus betr. Aufhebung des Diktatur-Paragraphen in dem Gesetz vom 4. Juli 1879 für Elsaß-Lothringen fort

Abg. Preiß (Elsaß-Lothringer) erklärt die vom Abg. Bebel vorgebrachten Beschwerden für durchaus wahrheitsgemäß und nicht übertrieben, dieselben hätten auch durch die Rede des Herrn Staatssekretärs von Puttkamer keine Abschwächung erfahren. Der Diktatur-Paragraph terrorisirt unser ganzes soziales Leben. Unsere Staatsanwälte sind von diesem Geiste des Diktatur-Paragraphen besessen, ebenso ist die Beamtenwelt von diesem Geiste durchdrungen. Das Motiv, dem der Paragraph sein Entstehen verdankte, ist ein völlig irriges gewesen: Die Ruhe ist, wie Herr von Puttkamer selbst zugeben müßte, in Elsaß-Lothringen nie gestört worden. Wenn es wahr sei, daß das Gesetz nur gegen Ausländer bestimmt ist, dann frage er die Regierung: ist sie damit einverstanden, wenn wir in der 2. Lesung durch ein Amendement beantragen, das Gesetz ausdrücklich dahin zu ändern, daß § 10 nur gegen Ausländer angewandt wird? Nur mit Geduld, Milde und Klugheit kann Deutschland in Elsaß-Lothringen Erfolge erringen. Nur dadurch war es ja auch Frankreich gelungen, Elsaß-Lothringen zu assimiliren. Man sage, mit Ausnahme einiger kleiner Kreise von Krakehlern sei die elsaß-lothringische Bevölkerung zufrieden mit den bestehenden Zuständen. Sind wir etwa mit den Kreisen gemeint? (Minister v. Köller, welcher neben der Rednertribüne Platz genommen hat, ruft: Sehr richtig. Heiterkeit.) So, sind wir etwa kleine Kreise? Ich behaupte, nicht nur meine Wähler, sondern die Wähler aller elsaß-lothringischen Abgeordneten ohne Ausnahme verlangen die Abschaffung des Diktatur-Paragraphen. Herr v. Köller meine, die Bevölkerung sei mit der gegenwärtigen Gesetzgebung zufrieden und der Regierung dafür dankbar. (v. Köller: sehr richtig. Große Heiterkeit.) Woher weiß Herr v. Köller das? Eine öffentliche Meinung besteht hier bei uns nicht. (v. Köller: hört! hört!) Und Herr von Köllers System war nicht danach, daß die Bevölkerung geneigt gewesen wäre, ihm ihr Herz auszuschütten. Nehmen Sie, meine Herren, unsern Antrag an! (Beifall.)

Minister v. Köller: Die Verhältnisse sind nicht so schlimm, wie sie der Vorredner geschildert hat. Als Elsässer hätte ich nicht so über das elsässische Parlament gesprochen, selbst dann nicht, wenn das Alles wahr wäre. (Stürmische Heiterkeit.) Aber es ist nicht wahr. Als fünfjähriger elsässischer Unterstaatssekretär (abermalige stürmische Heiterkeit) kenne ich die Verhältnisse dort und weiß, daß sie auch in Bezug auf den Landesausschuß nicht so sind, wie der Vorredner sie schilderte. Und ich halte es für un- (Redner macht eine lange Pause) für un—verständlich, wie der Abg. Preiß so sprechen kann. Das Volk dort ist nicht politisch gleichgültig, aber — einen Vorzug hat es vor manchem anderen: Skandalmacher und Krakehler sind die Leute dort nicht. (Lebhafte Beif. Heiterkeit links.) Ich bin nur ungern dort fortgegangen; wir haben dort mit Erfolg gearbeitet. Es herrscht dort Friede und Eintracht. Wäre dem nicht so, so wäre ich nicht dort Grundbesitzer geworden. Ich kenne das Land besser als Herr Preiß. In den sechs Jahren, während ich dort war, haben sich Land und Leute wesentlich den Deutschen assimilirt. Die Leute fühlen sich glücklich, ja sogar sehr glücklich. (Heiterkeit), daß sie jetzt einem Lande angehören, wo es ruhiger zugeht, als in ihrem früheren Vaterlande. Auch in Straßburg finden Sie, trotzdem Herr Bebel dort gewählt ist, keine 6000 Sozialdemokraten. Durch die Uebertreibungen, die Sie hier vorbringen, schaden Sie nur der Sache, während die Regierung mit Glück und Erfolg bemüht ist, die Leidenschaften zu dämpfen. (Beifall rechts.)

Abg. Prinz Hohenlohe hält vorläufig die Aufrechterhaltung des Diktatur-Paragraphen für noch nothwendig. Die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen selbst haben sich so geändert, daß der § 10 nicht mehr nöthig ist: die Versöhnung hat dort Fortschritte gemacht. Aber so lange in Frankreich die Revancheidee so viele rührige Anhänger hat, ist an Beseitigung des § 10 nicht zu denken. Die Herren Sozialdemokraten sollten eigentlich der Regierung dankbar sein, daß dieselbe ihnen ein so wirksames und dramatisches Agitationsmittel erhalten will. (Gelächter links.) Ob er in seinem (Redners) Wahlkreise wiedergewählt werde, wisse er noch nicht, daß aber ein Gesinnungsgenosse Herrn Bebels nicht gewählt werden würde, sei bestimmt. (Beifall.)

Abg. Lenzmann (frs. Vp.) plaidirt für Aufhebung des Diktatur-Paragraphen, der nicht so harmlos sei, wie der Herr Unterstaatssekretär erklärt hat. Der Paragraph sei schlimmer als sonst ein Ausnahmegesetz, weil er auch die ganz Unschuldigen trifft und gemißbraucht werden kann. Sämmtliche Parteien haben sich gegen den Diktatur-Paragraphen ausgesprochen. Sie (zum Staatssekretär v. Puttkamer gewendet) sind Partei in dieser Sache, Sie kämpfen um ihre Macht, die Sie nicht aufgeben wollen. (Inzwischen hat der Reichskanzler Fürst Hohenlohe den Saal betreten.) Wie die Fürsten sich 1848 friedlich nicht vom Absolutismus trennen wollten, so wollen Sie sich vom Diktatur-Paragraphen nicht trennen. Als gute Patrioten fordern wir im Interesse der Gerechtigkeit die Beseitigung des unseren Brüdern angethanen Unrechts. (Beifall.)

Abg. Pöhlmann (els. Hospit. d. Reichsp.) bemerkt, daß die Ausführungen des Abg. Preiß ein falsches Bild entwickelt hätten. Die Leute in Elsaß-Lothringen bekümmerten sich weniger um den Diktatur-Paragraphen als um ihre Geschäfte. Ich habe jedenfalls die Hoffnung, daß die äußeren Verhältnisse die Aufhebung des Paragraphen gestatten.

Abg. Kardorff giebt Namens der Reichspartei die kurze Erklärung ab, seine Freunde wünschten die Aufhebung des Diktaturparagraphen, aber wenn die Regierung glaube und versichere, daß das Bestehen derselben eine Nothwendigkeit sei, so müssen sie sich dem Urtheil anschließen.

Abg. Barth (frs. Vg.) tritt für Annahme der Anträge ein.

Abg. Marquardsen (nl.) stellt die allseitige Uebereinstimmung darüber fest, daß sich die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen gebessert hätten. Solange die Regierung glaube, den Diktatur-Paragraph nicht entbehren zu können, solange müsse man der Regierung diese Vollmachten belassen.

Damit schließt die Debatte. Nach Schlußworten der Abgg. Bebel und Simonis (Els.) ist die erste Lesung erledigt. Sodann vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag. Gewerbeordnungs-Novelle. (Wandergewerbe.)

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

9. Sitzung vom 31. Januar.

Am Ministertische Frhr. v. Hammerstein und Kommissarien. Die Berathung des Landwirthschafts-Etats wird fortgesetzt.

Abg. v. Riepenhausen-Crangen konstatirt, daß von allen Seiten des Hauses der landwirthschaftliche Nothstand anerkannt worden sei. Ist dieser Nothstand aber international, so hätte man früher zu seiner Abhilfe an eine internationale Regelung denken müssen. Die Erregung im Lande sei nicht künstlich gemacht, sondern bestehe (unter den Landwirthen) wirklich; man müsse die Grundbesitzer des Ostens, denen man Mangel an Fleiß vorwirft, von den zahllosen Ehrenämtern befreien.

Dr. Arendt (frk.) wendet sich gegen den Abg. Richter, dessen Ausführungen der Typus des alten Manchesterthums gewesen sind. Eine Krise herrsche übrigens nur in den Goldwährungs- und nicht in den Silberwährungsländern. Internationale Vereinbarungen würden dieser Krise vielleicht abhelfen.

Abg. v. Heydebrandt (k.) bezeichnet als dringendstes Erforderniß die Hebung der Getreidepreise, Alle anderen Reformen, namentlich betr. die Zucker- und Branntweinsteuer, würden nicht viel helfen.

Abg. Klose (Ztr.) sieht die alleinige Ursache des landwirthschaftlichen Nothstandes im russischen Handelsvertrag und versucht dies an Beispielen aus Oberschlesien nachzuweisen.

Abg. Schröder (Pole) zweifelt nicht an dem guten Willen des Ministers, glaubt aber, daß derselbe vom landwirthschaftlichen Nothstande nicht die richtige Auffassung habe. Der Redner hält gleichfalls den russischen Handelsvertrag und die die Einfuhr ausländischen Getreides begünstigenden Verkehrsverhältnisse und Tarife in Ostpreußen 2c. als Ursachen der bestehenden Kalamität, der zum Theil durch eine Börsenreform abgeholfen werden könnte.

Minister v. Hammerstein erklärt, er habe seine Programmrede gehalten, 1. weil er die Vorarbeiten seines Vorgängers hierzu fertig vorfand und weil er 2. dem Lande Klarheit hierüber verschaffen wollte. Mit dem Empfange im Hause hier sei er sehr zufrieden, sei es ihm doch gelungen, auch die theilweise Zustimmung des Abg. Richter zu finden, dem er sonst diametral entgegenstehe. Seine Ausführungen sollten kein „Begräbniß" des Antrags Kanitz bedeuten; erfolge ein solches aber dennoch, so würden die Behörden die Gründe erschöpfend darlegen, die dazu führten. Seinen Einfluß für die schleunige Einbringung der Zuckersteuervorlage will Redner gern geltend machen. In der Währungsfrage könne nur die Reichsregierung vorgehen, die bezüglichen Erwägungen seien noch nicht abgeschlossen. In Ostpreußen seien umfangreiche Wasserbauten geplant; diese Wasserstraßen sollen sämmtlich nach Berlin führen und dann den Westen verbinden, damit neue Absatzgebiete für die Massenprodukte der östlichen Provinzen geschaffen werden können. Ueber die Rentengüter lasse sich noch kein abschließendes Urtheil fällen, doch werde es die Sorge der Regierung sein, daß aus den Gütern kein ländliches Proletariat erwachse. Mit dem Abg. Richter könne er (Redner) sich nie verständigen, weil Herr Richter dem wirthschaftlichen Leben Fesseln anlegen will, was heute ein Unding sei. (Beifall rechts.) Wäre der Getreidebau bei uns lohnend, so würden wir uns durch die Moorkultur bald unabhängig vom Auslande machen. (Sehr richtig.) Bei der Zuckersteuer handle es sich nicht allein um die Interessen der Zuckerbarone, da ½ Million Leute in der Zuckerindustrie Beschäftigung finden, wenn die Landwirthschaft keine Arbeit bietet. Die Gewährung der Forderung um Aufhebung der Altersversicherung würde Redner für einen großen politischen Fehler halten. Den Bimetallisten, die die sofortige Einführung der Silberwährung in Deutschland verlangen, und die er als die ärgsten Bimetallisten bezeichnen müsse, könne er (Redner) allerdings nicht folgen. Den Finanzminister müsse er (Redner) in Schutz nehmen gegen den Vorwurf, daß derselbe in der Handhabung der Steuergesetzgebung zu einseitig vorgehe.

Abg. Ring (kons.): Von einer großen Gefahr für die Landwirthschaft sind die großen Viehmärkte. Durch die dort erzeugten Ansteckungen würde die Landwirthschaft alljährlich um Millionen geschädigt. Redner fordert eine strenge Kontrolle dieser Viehmärkte.

Abg. Broemel (frs.) wendet sich gegen den Minister und gegen die agrarischen Agitationen.

Die Debatte wird hierauf geschlossen und der Titel „Ministergehalt" bewilligt.

Die Weiterberathung wird auf Freitag vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar.

— Der Kaiser hatte am Mittwoch eine kurze Besprechung mit dem Reichskanzler.

— Der Bundesrath trat am Donnerstag zu einer Plenarsitzung zusammen.

— Geheimer Kommerzienrath Gruson in Magdeburg ist nach kurzem Krankenlager gestorben.

— Der Erlaß des Handelsministers betreffs der Reorganisation der Handelskammern ist auch den Landräthen mit der Aufforderung mitgetheilt worden, sich über die darin gestellten Fragen zu äußern. Gleichzeitig ist empfohlen worden, in solchen Bezirken, welche bisher durch Handelskammern nicht vertreten waren, den betheiligten Gewerbetreibenden selbst zu einer Aeußerung ihrer Ansichten Gelegenheit zu geben.

— Zu den Verhandlungen der Umsturzkommission über den § 111a bemerkt die Korrespondenz für Zentrumsblätter: Die Hauptsache ist, daß die von der Mehrheit angenommene Fassung Boltz den Dolus (die böse Absicht) bei der Strafanwendung voraussetzt; die zustimmenden Zentrumsmitglieder nahmen das an. Sollte diese Voraussetzung sich nicht aufrecht erhalten lassen, so würde das endgiltige Votum sich demgemäß ändern. Vorläufig wird nur bedingungs- oder gleichsam versuchsweise beschlossen.

— Zum Antrag Graf Kanitz bemerkt die „Korrespondenz für Zentrumsblätter": Angesichts der Verhandlungen im Abgeordnetenhause sei an der Ansicht festzuhalten, daß es für alle Parteien gut wäre, wenn der Antrag Graf Kanitz im Reichstage so schnell wie möglich verhandelt würde.

— Die Zolltarifkommission hat die Zollerhöhung für Aether (Nr. 5 a des Zolltarifs) einstimmig, die Zollerhöhung für Waaren aus Bernstein (Nr. 20 b 1 u. 2) gegen die beiden sozialdemokratischen Stimmen angenommen. Mit 12 gegen 4 Stimmen (freis. und soziald.) wurde den Zoll für Honig in Waben (Scheiben) 20 M. angenommen, dagegen die Zollerhöhung auf anderen Honig, auch künstlichen auf 36 M. mit Stimmengleichheit abgelehnt. Eine zweite Lesung ist vorbehalten.

— Im Reichstagsgebäude finden jetzt jeden Mittwoch Abend in den Erfrischungsräumen auf Anregung des Präsidenten Vereinigungen der Reichstagsabgeordneten „zu ungezwungener Geselligkeit" statt.

— Die Reichstagskommission für die Justiznovelle hat theils einstimmig, theils mit großer Mehrheit die Bestimmungen der Regierungsvorlage über die erweiterte Zuständigkeit der Schöffengerichte angenommen.

— Heute endlich sieht sich der „Reichsanzeiger" veranlaßt, die von dem 28. Januar datirte Zuschrift des Rektors der Berliner Universität, Prof. Pfleiderer, zu veröffentlichen, in der die Behauptung des Abg. v. Stumm in der Reichstagssitzung vom 9. d.: „Die Sache ist so weit gegangen, daß man die sozialdemokratischen Studenten mit den übrigen in eine Art gemeinschaftliche Verbindung bringen wollte und daß der Skandal so groß wurde, daß der Rektor gegen jene Professoren einschreiten mußte" — als der thatsächlichen Begründung entbehrend bezeichnet wird. — Es ist dem „Reichsanzeiger" offenbar schwer geworden, die für Herrn von Stumm wenig erfreuliche Erklärung des Rektors zu veröffentlichen.

— Welcher Fanatismus durch den Bund der Landwirthe und dessen Agitationen entzündet wird, bekundete eine Versammlung, welche in Hohenhausen im Fürstenthum Lippe am Sonnabend stattgefunden hat. Ein Gutsbesitzer Frevert von Nieder-Mayen erklärte, nach der „Lippesch. Landeszeitung", daß nach dem Antrag Graf Kanitz das Getreidemonopol eingeführt werden müßte. „Wäre dies nicht anders zu erreichen, dann müßten die Handelsverträge zerrissen werden, und wenn es deswegen zu einem Kriege käme. Seit langen Jahren wäre so viel Geld für das Militär aufgewendet und hätten wir so gerüstet, dann müßte Deutschland auch mal zeigen, was es könne; ein frischer, fröhlicher Krieg wäre der gegenwärtigen traurigen Lage immer noch vorzuziehen." — Der thatendurstige Redner des Bundes der Landwirthe ist, wie man berichtet, Reserveleutnant und in seinen äußeren Verhältnissen sehr gut gestellt.

— In Betreff der strafrechtlichen Verfolgung des Frhrn. v. Stumm wegen Herausforderung zum Zweikampf bringt die „D. W." folgende seltsame Mittheilung:

„Wie wir hören, hat der Erste Staatsanwalt am hiesigen Landgericht I durch Vermittelung des Oberstaatsanwalts am Kammergericht an den preußischen Justizminister die Anfrage gerichtet, ob er gegen den Frhrn. v. Stumm wegen der bekannten Affäre Stumm-Wagner die Anklage aus § 201 des Strafgesetzbuchs [Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen] erheben soll. Die Antwort des Ministers steht noch aus."

Wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte, so werden die Sozialdemokraten, die man doch eigentlich bekämpfen wollte, von Neuem Kapital aus der Angelegenheit schlagen. Sie werden aus dem Umstande, daß der Staatsanwalt nicht aus eigenem Recht die Anklage erhoben hat, neues Agitationsmaterial schmieden und, wenn sie von zweierlei Recht in der Justizpflege sprechen, sicher bei Vielen Anklang finden.

— In der Ausschußsitzung des Deutschen Handelstages wurde Geheimer Rath Frentzel wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt. Zur Berathung stand der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Sodann wurde beschlossen, die Plenarversammlung des deutschen Handelstages zum 22. und 23. Februar nach Berlin einzuberufen.

— Die Zuckerzölle in Amerika. die Preise für deutschen Zucker sind, nachdem Amerika einen Zoll auf denselben gelegt hat, so herabgegangen, daß die Fabriken in diesem Jahre wohl nur mit Schaden arbeiten werden. In den letzten Tagen ist der Zuckerzoll im amerikanischen Repräsentantenhause zur Sprache gekommen. Der Republikaner Hopkins kündigte ein Amendement an, daß der bestehende Zoll von $1/10$ Cent gegen alle Länder in Kraft bleiben solle, welche die Einfuhr amerikanischen Viehes und Fleisches hinderten. Der Demokrat Meyer stellte den Antrag, den Werthzoll für Zucker um 10 pCt. zu erhöhen. Der Abgeordnete Wilson betont, daß der Zoll das Recht der meistbegünstigten Nationen verletze und hat die Aufhebung beantragt; er verliest zugleich die Proteste der deutschen und österreichischen Regierungen gegen den Zoll, in welchen erklärt wird, daß Fälle von Rinderpest bei amerikanischem Vieh unzweifelhaft vorgekommen seien. Wilson hob dagegen hervor, daß Deutschland sein Verbot gegen die Einfuhr von amerikanischem Vieh gerade erlassen habe, als der Differentialzoll für Zucker aufkam, jeder Einsichtige werde den Zusammenhang verstehen: der Differentialzoll soll aber aufgehoben werden, weil er gegen bestehende Verträge verstoße und zu Repressalien herausfordere, überhaupt als ungerecht zu bezeichnen sei. Die Aufhebung des amerikanischen Differentialzolls auf Zucker hat das Repräsentantenhaus unterdeß mit 239 gegen 31 Stimmen beschlossen. Die bezügliche Vorlage geht nunmehr an den Senat.

— Die preußischen Minister für Landwirthschaft, des Innern und der Medizinalangelegenheiten haben nunmehr in einer gemeinschaftlichen Verfügung den Oberpräsidenten die Einführung einer allgemeinen Fleischschau anheimgestellt. Diese Fleischschau soll nach Bedürfniß und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, sowie der Lebensgewohnheiten der Bevölkerung eingerichtet werden. Die Minister befürchten nach den in Süddeutschland gemachten Erfahrungen nicht eine Vertheuerung des Fleisches durch die Fleischschau. Als Muster wird die in der Provinz Hessen-Nassau bestehende Polizeiverordnung empfohlen, wo die allgemeine Fleischschau bereits seit dem 1. Oktober 1892 gehandhabt wird und sich gut bewährt hat.

— Ueber den Zusammenhang der agrarischen Bestrebungen mit der Wiedereinführung der Prügelstrafe finden wir in dem Stimmungsbericht der „Kreuzztg." über die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses am Mittwoch eine interessante Enthüllung. Es ist darin die Rede des nationalliberalen Agrariers Abg. Sieg wie folgt erwähnt: „Schon von vornherein konnte man von einem Herrn dieser Richtung, der im vorigen Jahre die Wiedereinführung der Prügelstrafe befürwortete, erwarten, daß er als

---

wehrschrank legte. Es ist Unvorsichtigkeit, Malheur gewesen, hieß es, der Aermste, vielleicht kostet die Spielerei ihm das Leben — das junge, blühende Leben!

* * *

Auf dem überdachten Balkon einer freundlichen, hochgelegenen Sommerwohnung im Badeort Misdroy an der Ostsee lehnte eine alte vornehme Dame behaglich im Sessel. In der Hand hielt sie einen Brief, dessen Inhalt erfreulicher Art sein mußte. Sie lächelte sehr vergnügt, faltete das Schreiben zusammen und sagte zu einem jungen eleganten Manne, der ihr gegenüber eine Zigarre rauchte: Karl läßt Dich grüßen — er ist so glücklich geworden in seiner Ehe."

Die Worte wurden mit einer besonderen Betonung, mit einem Nachdruck gesprochen, der den jungen Mann stutzig machte.

Den dunklen, in die Höhe gewirbelten Schnauzbart drehend, der seinem hübschen, gebräunten Gesicht einen kecken Ausdruck verlieh, bemerkte er im Scherzton:

„Und hast Du, liebe Tante, an diesem Glück, an dieser Ehe Dir ein Verdienst beizumessen?"

„Nun ja, nächst Gott hat er es mir zu danken, daß er seine Ida bekommen hat," gab die alte Dame mit flüchtigem Erröthen zu. „Du erinnerst Dich ihrer doch noch, Ernst?"

„Wie sollte ich nicht — ich hatte jener Zeit in diese gleichaltrige Kousine, was man so nennt — einen Schuß. Eigenthümlich, daß Du statt des Karls nicht mich begünstigt, nicht mir zu einer Verlobung verholfen hast!"

„Wie häßlich das klingt! schäme Dich, Ernst!"

„Aber, Tantchen, Du kannst nicht läugnen, daß Du für Dein Leben gern" — er stockte — „wie soll ich mich ausdrücken" — die braunen Augen des jungen Mannes sahen die alte Frau lustig an.

„Schweig nur," wehrte sie ab, „ich leugne es gar nicht, daß ich Liebenden gern zu ihrem Glücke helfe, aber —"

„Da hört man's — ich brauche mich also meiner Bemerkung nicht zu schämen."

„Deiner Ironie, Deines Spöttelns sollst Du Dich schämen, Junge," schalt die alte Dame, aber es klang nicht ernsthaft. „Du könntest Dich freuen und mir danken, wenn ich Dir, gleich meinen einstigen Schützlingen, zu einer Frau verhülfe."

„In der That, das würde ich auch," antwortete Ernst belustigt. Frau von Mingwitz sah ihren Neffen, Leutnant Ernst v. Malcho, forschend an, sie nahm seine Worte völlig ernst.

„Du bist 30 Jahre alt, führst ein ungemüthliches, ungeregeltes Junggesellenleben in der Residenz, verstehst finanziell nicht zu wirthschaften und schlägst alle guten Rathschläge Deiner verwittweten Tante, die Elternstelle bei Dir vertritt, in den Wind. Zu einem soliden Lebenswandel bringt Dich am ehesten eine Frau, es sei denn, daß Du meinen Wunsch erfüllst, Deinen Dienst quittierst und als Verwalter und zukünftiger Besitzer zu mir auf mein Gut in Mecklenburg ziehst. Dann allerdings hätte das Heirathen noch Zeit."

(Fortsetzung folgt.)

Gutsbesitzer auch über landwirthschaftliche Angelegenheiten ein unbefangenes Urtheil werde abgeben können." Wenn alle Nationalliberalen, so meint die „Kreuzzeitung", so dächten und redeten wie Herr Sieg, so wäre es mit dieser Partei weit besser bestellt.

— Aus Dresden wird berichtet, daß sämmtliche **Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage** von der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt verboten worden sind. Damit würde die Amtshauptmannschaft allerdings selbst den wirksamsten Protest gegen die Umsturzvorlage erhoben haben. Denn welcher Protest gegen die Vorlage könnte gewichtiger sein, als der Beweis, daß sie unnöthig ist?

Ausland.

Rußland.

Das Kaiserpaar empfing weitere 129 Deputationen, darunter von den jüdischen Gemeinden aus verschiedenen Theilen Rußlands.

Dem Botschafter in London v. Staal, der sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beging, sind die Brillant-Insignien des Alexander-Newski-Ordens verliehen worden mit einem kaiserlichen Reskript, in welchem die Verdienste des Jubilars um die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Großbritannien hervorgehoben werden, die so wichtig für die Währung des allgemeinen Friedens seien.

Frankreich.

Gegen die Beisetzung des französischen Marschalls Canrobert auf Staatskosten beschlossen 22 Senatoren Protest zu erheben, da Canrobert ein Mitschuldiger an dem Staatsstreich gewesen.

Das Zivilgericht hat auf Ansuchen des Herzogs von Chartres die Entmündigung seines Sohnes Henri von Orleans ausgesprochen.

Griechenland.

Es verlautet, daß die Regierung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Obligationsinhabern bereit sei, ebenso seien zur Einlösung der Zinskoupons am 1. April 2 100 000 Drachmen bereit.

Bulgarien.

Der „Frankf. Ztg." wird aus Belgrad gemeldet, der dort akkreditirte Gesandte einer Großmacht habe aus Sofia Berichte erhalten, daß Prinz Ferdinand sich täglich mehr dem zunehmenden Einflusse Zankow's hingebe. Dieser sei bei dem Prinzen persona grata und wolle die Annäherung an Rußland durchführen, die, wie der Rapport wörtlich sagt, den Fürsten Tag und Nacht beschäftige. Sobald bindende Garantien geboten seien, daß Rußland einer eventuellen Neuwahl des Prinzen Ferdinand keine Schwierigkeiten in den Weg lege und die Bestätigung prompt erfolgen lasse, stehe eine Ueberraschung in Aussicht, nämlich eine Abdankung des Prinzen Ferdinand. Der Bericht, in den der Korrespondent der „Frankf. Ztg." Einsicht genommen habe, schließe mit der Bemerkung, daß in der Armee der Einfluß Stambulows stark im Zunehmen begriffen sei.

Asien.

Der Krieg in der Mandschurei scheint für die Japaner, deren Offensive bereits längst zum Stehen gekommen ist, eine bedenkliche Wendung anzunehmen. Nach einer amtlichen Depesche aus Kaiping ist die feindliche Macht in Newchwang durch eine vom Süden kommende 20 000 Mann starke Truppenabtheilung unter dem General Li verstärkt worden. Solchen enormen Massen gegenüber befinden sich die Japaner trotz ihrer besseren Bewaffnung, Ausbildung und Disziplin in der bringenden Gefahr, einfach erdrückt oder langsam aufgerieben zu werden. — Wie die „Times" aus Kobe meldet, wurden die chinesischen Abgesandten von der Menge mit feindlichen Kundgebungen empfangen; ein großes Aufgebot der Polizei mußte zu ihrem Schutze heraneilen. Die japanischen Blätter glauben, die Friedensverhandlungen werden zu keinem Resultate führen, weil es unmöglich sei, daß China im gegenwärtigen Zeitpunkte den Forderungen Japans zustimme.

Provinzielles.

i **Ottlotschin,** 31. Januar. Der Schnellzug aus Thorn, der auf dem hiesigen Bahnhof vor 7 Uhr Morgens eintreffen sollte, kam gestern infolge großer Schneeverwehungen 1 St. 20 Min. später. — Das Eis der Weichsel ist hier wieder zum Stehen gekommen. Es darf jedoch noch nicht betreten werden. Gestern hatten wir hier Schneegestöber, Wege und Stege sind daher theilweise unpassirbar geworden.

Schönsee, 29. Januar. Unserer Freiwilligen Feuerwehr ist von der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft für ihre thatkräftige Hülfe bei dem Schnitzker'schen Brande eine Prämie von 50 M. gewährt worden.

Gollub, 30. Januar. Nachdem der zweite Lehrer der hiesigen jüdischen Stadt-Schule versetzt worden ist, beabsichtigt die Regierung, diese Stelle mit Rücksicht auf die geringe Zahl der Schüler nicht wieder zu besetzen. In einem für den 12. Februar vom Herrn Landrath zu Briesen angesetzten Termin soll mit der Stadtvertretung über die anderweitige Gestaltung der Schule, ev. Verschmelzung mit der evangelischen Schule, verhandelt werden

Bromberg, 30. Januar. Der „Flat. Ztg." wird geschrieben: Ein Lehrer in der Umgegend Brombergs erhielt folgenden anonymen Drohbrief per Post zugestellt: „Der Minister in Franckreich ist ermördert worden und hatt es nicht verdinnt. Du hunt, wenn du die Kender weiter so schlägst und mörderst wird nich lange dauer aber garr nicht lange wirst du auf der Strase wie ein hunt todt geschlagen. Achtung voll . . ."

Marienburg, 31. Januar. Die Bahnsteigsperre auf hiesigem Ostbahnhof hat insofern wieder eine Aenderung erfahren, als fortan der Bahnsteig von Abends 9 Uhr bis Morgens $^1/_2$8 Uhr ohne Lösung einer Bahnsteigkarte betreten werden kann.

Danzig, 30. Januar. Ein Gutsbesitzer in der Rominter Haide hatte vor kurzem das Glück, einen ausgetretenen Hirsch auf seinem Gelände zu erlegen. Aus Freude darüber bereitete er allen seinen Bekannten ein Festessen mit der Pointe, daß demjenigen, der dabei den besten Appetit entwickeln würde, das schöne Geweih als Preis zufallen solle. Selbstredend war die Zahl der Theilnehmer eine nicht geringe, und dem Hirschbraten wurde wacker zugesprochen. Endlich ging als Sieger des Wettessens ein Theilnehmer mit fünf Pfund konsumirten Bratens hervor.

Danzig, 31. Januar. Die kirchliche Exekution in Gardschau. Der unter der Spitzmarke „Kirchliche Geißelung" s. Zt. von uns erwähnte Vorfall in der katholischen Kirche zu Gardschau bei Dirschau, welcher am 3. Oktober v. Js. vor der Strafkammer zu Pr. Stargard verhandelt wurde, hat vorgestern auch das Reichsgericht beschäftigt. Bekanntlich war von der Strafkammer Vikar Victor von Wilkans, welcher einige Monate den katholischen Pfarrer in Gardschau vertrat, wegen Mißhandlung und Beleidigung zu 100 Mk. Geldstrafe und in die bedeutenden Kosten des Prozesses verurtheilt worden, weil er einer katholischen Arbeiterfrau, die wegen der Eheschließung mit einem Protestanten exkommunizirt war, als sie wieder in die katholische Gemeinde zurückkehren wollte, Sonntag Vormittags in der Kirche vor versammelter Gemeinde 10—15 Schläge mit einem sog. Mönchscingulum (einer zusammengedrehten Schnur) über den Rücken gegeben, nachdem er vorher in der Predigt auf diese Züchtigung hingewiesen hatte. Die Frau war infolge der Scham und Gemüthserregung erkrankt und ihr Ehemann hatte, als er durch Nachbarn von der Exekution erfuhr, den Strafantrag gestellt. Sowohl die Staatsanwaltschaft wie der bestrafte Geistliche hatten gegen das Urtheil der Pr. Stargarder Strafkammer Revision eingelegt. Das Reichsgericht verwarf jedoch beide Revisionen, womit die Sache endgiltig entschieden ist.

Dt. Krone, 30. Januar. Aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß sind der Hausdiener Johann Wenge, 19 Jahre alt, schlank, dunke Haare, kleiner Schnurrbart, wegen Raubes in Untersuchung, und der Arbeiter Gustav Hahn aus Tütz, 21 Jahre alt, wegen Diebstahls in Haft, entsprungen und bisher nicht wieder eingefangen.

Von der Grenze, 29. Januar. Zwei baltische Pastoren standen dieser Tage wieder wegen Vornahme kirchlicher Handlungen vor Gericht. Das Rigaer Bezirksgericht hatte den einen zu 4 Monaten Amtsentsetzung verurtheilt, weil er für eine Frau, die sich als lutherisch betrachtete, aber von der orthodoxen Kirche als ihr Mitglied angesehen wurde, einen Parochialschein zur Trauung ausgestellt hatte. Der zweite Pastor, welcher die Trauung vollzog, wurde freigesprochen. Der Petersburger Appellhof bestätigte das frühere Urtheil; die Anwendung des kaiserlichen Gnadenerlasses lehnte er ab. Nun wird der dirigirende Senat zu entscheiden haben. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß nicht weniger als 178 baltische Pastoren seit 1884 angeklagt worden sind; 12 von ihnen wurden verbannt, 5 davon auf kaiserlichen Befehl. Vier der letzteren sind nach Deutschland übergesiedelt.

Memel, 30. Januar. Der Personenzug nach Tilsit, der heute früh 3 Uhr 35 Min. unseren Bahnhof verlassen sollte, konnte erst mit einer Verspätung von 25 Minuten abgelassen werden, da er dem „M. D." zufolge buchstäblich an die Schienen angefroren war und durch Vorspann einer zweiten Lokomotive flott gemacht werden mußte. Der Zug wurde dann auch von zwei Lokomotiven nach Tilsit gebracht.

Lokales.

Thorn, 1. Februar.

— [Personalien.] Regierungsrath Banke zu Bromberg, früher zweiter Bürgermeister in Thorn, ist zum Oberregierungsrath ernannt und ihm die Leitung der Finanzabtheilung bei der Regierung in Trier übertragen worden.

— [Die Regierung in Posen] hat an eine Anzahl Lehrer des Regierungsbezirks Posen, welche polnischen Kindern polnischen Privatunterricht ertheilt hatten, die Weisung erlassen, diesen Unterricht einzustellen. Es dürfe erwartet werden, daß derartige Versuche in Zukunft nicht mehr gemacht werden.

— [Russische Zollkupons.] Nach einer Verordnung des russischen Finanzministeriums werden an Stelle von Zollzahlungen in Gold nunmehr auch die Kupons folgender Obligationen angenommen: 4proz. Iwangorod-Dombrowo (1. und 2. Emission), 4proz. Moskau-Rjäsan von 1885, 4proz. Koslow-Woronesh-Rostow von 1887 und 1889, 4proz. Rjäsan-Koslow von 1886, 4proz. Wladikawkas von 1894 und 5proz. Moskau-Smolensk. Ebenso werden die verloosten Stücke dieser Obligationen von den Zollämtern als Zahlung in Goldvaluta angenommen.

— [Erstattungsanträge auf Eisenbahnfahrgeld.] Bekanntlich gewährt die Eisenbahnverwaltung bei nicht völliger Ausnutzung einer einfachen Fahrkarte den auf die nicht durchfahrene Strecke entfallenden Theilbetrag des Fahrgeldes zurück. Ebenfalls erstattet dieselbe den Unterschied des Preises zwischen einer einfachen und einer Rückfahrkarte, wenn letztere zur Rückreise nicht benutzt worden ist. In beiden Fällen muß sich jedoch der Reisende von dem diensthabenden Stationsbeamten die Fahrkarte mit einem Vermerk versehen lassen, daß die Weiter- bezw. die Rückfahrt mit derselben nicht ausgeführt worden ist. Fahrgelderstattungsanträgen über Fahrkarten, welche den bezüglichen Vermerk nicht enthalten, giebt die Eisenbahnverwaltung in der Regel keine Folge. Es ist nunmehr bemerkt worden, daß in nicht seltenen Fällen Fahrkarten der Eisenbahnverwaltung zur Erstattung eingereicht werden, welche den erwähnten Vermerk nicht enthalten. Das reisende Publikum wird daher in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß es sich stets die nicht völlige Ausnutzung einer Fahrkarte bescheinigen läßt. Die Bescheinigung ist auf derjenigen Station nachzusuchen, auf welcher die Weiter- oder Rückreise aufgegeben wird. Lediglich der Stationsbeamte dieser Station ist zur gültigen Abgabe des erforderlichen Vermerks zuständig. Verabsäumt der Reisende sich auf der betreffenden Station seine Fahrkarte mit der vorgeschriebenen Bescheinigung versehen zu lassen, so läuft er in Gefahr, daß sein Fahrgelderstattungsantrag abgelehnt wird.

—[Die Ortsvorstände unserer jenseitigen Weichselniederung] sind vor einigen Tagen vom Herrn Landrath einberufen gewesen, um festzustellen, welche Deichlasten die Besitzer noch ohne Gefahr für ihre Existenz übernehmen können; hoffentlich wird nun in absehbarer Zeit der Bau des Deiches zum Schutz der jenseitigen Ländereien begonnen werden können, da auch der Militär- und Eisenbahnfiskus nach Verhältniß ihrer Liegenschaften zu einem Beitrag bereit sein sollen.

— [Eine Versammlung von Vertretern der ostdeutschen Zuckerfabriken] hat am Sonnabend hier stattgefunden, in welcher die Frage erörtert wurde, ob sich die ostdeutschen Zuckerfabriken zur besseren Verwerthung ihrer Melasse an einer in Küstrin zu errichtenden Strontian-Raffinerie betheiligen sollen. Da wegen der großen Entfernungen der ostdeutschen Fabriken von Küstrin sich bei der Lieferung der Melasse große Differenzen herausstellen würden, da ferner bei der augenblicklichen Lage des Zuckermarktes und der Zuckerindustrie die von der Gesellschaft angebotenen finanziellen Bedingungen für die Betheiligung der Fabriken an dem Unternehmen vielerlei Schwierigkeiten bieten, konnte sich die Versammlung nicht für eine Betheiligung aussprechen. Man war vielmehr der Meinung, daß der Bau einer solchen Raffinerie in Bromberg weit größeren Vortheil böte, umsomehr, als von der Stadt Bromberg ein passender Platz für die Raffinerie zu annehmbar billigem Preise angeboten würde mit der Verpflichtung, die nöthigen Verkehrswege dahin einzurichten.

— [Der Allgemeine Sterbekassen-Verein] hält am Montag Abend 8 Uhr in dem Saale von Nicolai eine Generalversammlung ab.

— [Höhe der Schneedecke.] Nach den Ermittelungen des königl. meteorologischen Instituts betrug am 28. Januar die Höhe der Schneedecke in Zentimetern: Im Weichselgebiet: Groß-Blandau (Bobr, Narew) 14, Neidenburg (Wkra) 24, Osterode (Drewenz) 12, Altstadt (Drewenz) 10, Thorn 12, Konitz (Brahe) 25, Bromberg (Brahe) 14, Berent (Ferse) 20, Marienburg (Nogat) 19.

— [Die Zinsen] der Margarethe Gall'schen Stiftung werden am 1. April d. J. zum ersten Mal vertheilt werden können und zwar vierteljährlich im Voraus. Die Stiftung wird bestimmungsmäßig verwaltet durch ein Mitglied des Magistrats und durch ein Mitglied der Stadverordnetenversammlung; das letztere wird vom Magistrat gewählt und dieser beschließt auch über die Vertheilung. Die Namen der Empfängerinnen sollen, so lange ein Mitglied der Familie Gall lebt, dieser vorher mitgetheilt werden; gegen deren Willen soll eine Verleihung nicht erfolgen. Die Vertheilung soll erfolgen, ohne Rücksicht auf Konfession und auf Stand der Eltern. Die Verleihung erfolgt stets auf ein Jahr, die Raten sollen mindestens 600 Mk. und nur ausnahmsweise mehr betragen; auch soll es gleichgiltig sein, welchen Beruf die Empfängerin ergreifen will, um sich dereinst selbstständig zu machen.

— [Stadtfernsprecheinrichtung.] Diejenigen Gewerbetreibenden, die noch in diesem Frühjahr an das hiesige Stadt-Fernsprechnetz angeschlossen sein wollen, haben ihre Anmeldungen bis spätestens den 1. März an das Kaiserliche Telegraphenamt hierselbst einzureichen.

— [Wasserleitung.] In Folge Rohrbruchs war vorgestern in der Bromberger Vorstadt die Wasserleitung mehrere Stunden gesperrt.

— [Temperatur.] Heute Morgen 8 Uhr 1 Grad C. Kälte; **Barometerstand** 28 Zoll.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,03 Meter über Null.

— [Eingeführt] wurden heut 214 Schweine aus Rußland über Ottlotschin.

Podgorz, 30. Januar. Zu der gestern Abend im Saale des Herrn Wysotzki einberufenen Versammlung behufs Gründung einer Pflichtfeuerwehr waren etwa 90 wehrfähige Personen aus Podgorz und Piaske erschienen. Herr Bürgermeister Kühnbaum verlas zunächst das Regulativ über den Feuerlöschdienst und theilte den Erschienenen mit, daß ihnen in nächster Zeit die Polizei-Verordnung sowie die nöthigen Instruktionen zugestellt werden. — In der gestern im Vereinslokale stattgefundenen Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr übertrug der Kommandeur Herr Skrzypnik nach Eröffnung der Sitzung dem Herrn Bürgermeister Kühnbaum den Vorsitz. Nach der Rechnungslegung betrugen die Einnahmen im Vorjahre 443,12 Mk., die Ausgaben 336,16 M. sodaß ein Bestand von 106,96 M. verbleibt, außerdem erhält die Wehrkasse im nächsten Monat von der Kommune 200 M. rückständigen Zuschuß für 4 Jahre (50 M. werden pro Jahr gezahlt). Die Kasse wurde revidirt, für richtig befunden und dem Kassirer Entlastung ertheilt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: Herr Töpfermeister Gryczynski zum Hauptmann, Herr Böttchermeister Bäcker zum stellvertretenden Hauptmann, Herr Bäckermeister Stöhr zum 1. Schriftführer, Herr Klempnermeister Ullmann zum 2. Schriftführer, Herr Besitzer Hahn zum Kassirer. Außerdem wurden zu Beisitzern gewählt: Herr Unternehmer J. Wysotzki, Herr Besitzer Prelewski und Herr Kaufmann Skrzypnik. — Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am Freitag Nachmittag 4 Uhr im Magistrats-Sitzungssaale statt. — Das der Wittwe Frau Farchmin gehörige Haus Nr. 16 ist für den Preis von 13 000 M. in den Besitz des Kaufmanns M. Rogozinski übergegangen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 1. Februar.

Fonds: schwach.

			31.1.95.
Russische Banknoten		219,45	219,30
Warschau 8 Tage		219,15	219,10
Preuß. 3% Consols		98,20	98,50
Preuß. $3^1/_2$% Consols		104,75	104,80
Preuß. 4% Consols		105,25	105,20
Deutsche Reichsanl. 3%		97,70	98,20
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$%		104,75	104,90
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%		69,35	69,35
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		102,40	102,40
Diskonto-Comm.-Antheile		205,75	206,50
Oesterr. Banknoten		164,60	164,70
Weizen:	Febr.	fehlt	fehlt
	Mai	137,00	137,00
	Loco in New-York	$55^1/_4$	$58^1/_8$
Roggen:	loco	114,00	113,50
	Febr.	fehlt	114,50
	Mai	117,25	117,25
	Juni	117,75	117,75
Hafer:	Febr.	105-138	105-138
	Mai	114,50	114,25
Rüböl:	Febr.	43,00	43,00
	Mai	43,30	43,30
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,10	51,50
	do. mit 70 M. do.	32,60	31,90
	Febr. 70er	37,20	36,60
	Mai 70er	38,20	37,60

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 1. Februar.
v. Portatius u. Grothe.
Unverändert.

Loco cont.	50er	—,— Bf.,	50,25 Gd.	—,— bez.
nicht conting.	70er	—,— „	30,50 „	—,— „
Febr.		—,— „	—,— „	—,— „
„		—,— „	—,— „	—,— „

Neueste Nachrichten.

Budapest, 31. Januar. Die Polizei hob eine Fabrik falscher serbischer Staatsnoten auf. Neun Personen wurden verhaftet; der Hauptschuldige, Maler Werner, ist nach Amerika geflüchtet.

Warschau, 31. Januar. Infolge der riesigen Schneeverwehungen sind in ganz Polen arge Verkehrsstörungen eingetreten.

Petersburg, 31. Januar. Der heute hier eingetroffene Fürst Lobanoff wird morgen vom Zaren in Audienz empfangen werden; es ist wahrscheinlich, daß derselbe doch noch Nachfolger Giers mit dem Titel eines Kanzlers wird.

Antwerpen, 31. Januar. In Folge der großen Gefahr, welche der hohe Wasserstand und Treibeis in der Schelde dem Schiffsverkehr bereitet, erhielt der aus Höflei kommende mit Dynamit beladene Dampfer den Befehl, die offene See zu gewinnen, da seine Anwesenheit in der Nähe der Stadt große Gefahr mit sich bringt.

Belgrad, 31. Januar. Unterichtete Kreise behaupten, daß die Verlobung des Königs Alexander mit der Prinzessin Sybille von Hessen unmittelbar bevorstehe. Seine diesmalige Reise zur Königin soll den Hauptzweck verfolgen, eine vollständige Aussöhnung mit seinen Eltern herbeizuführen. Milan und Natalie sollen nach Serbien zurückkehren und von dort aus als Brautwerber bei der Prinzessin auftreten.

Sofia, 31. Januar. Stambulow richtete an den Fürsten einen Brief, in welchem er ihn zum Geburtstag des Prinzen Boris beglückwünscht. Es ist dies der erste Schritt Stambulows zu einer Annäherung.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Infolge **Rohrbruches** mußte die Wasserleitung in der Bromberger Vorstadt am 30. d. Mts. von 8½ Uhr Morgens bis 2½ Uhr Nachmittags gesperrt werden.

Thorn, den 31. Januar 1995.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten Lebensmittel** für das **städtische Krankenhaus** und für das **städtische Wilhelm-Augusta-Stift** (Siechenhaus) auf der Bromberger Vorstadt soll auf das Jahr 1. April 1895/96 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Der Bedarf beträgt:

I. für das städtische Krankenhaus: etwa 50 Ctr. Rind-, 5 Ctr. Kalb-, 10 Ctr. Hammel-, 10 Ctr. Schweine-Fleisch;

II. für beide Anstalten voraussichtlich 3 Ctr. inländisches Schweineschmalz, 12 Ctr. Arakan-Reis, 14 Ctr. Graupe (mittelstark), 11 Ctr. Hafer-Grütze (gesottene), 11 Ctr. Gersten-Grütze (mittelstark), 4 Ctr. Reisgries, 125 kg (2 Ballen) Guatemala-Kaffee, 50 kg (1 Ballen) Java-Kaffee (gelb), 10 Sack Salz, 8 Ctr. bosnische Pflaumen (80/85), 6 Ctr. Cichorien (Hauswald), 6 Ctr. gemahlene Raffinade und etwa 300 Eimer Eis.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum **7. Februar d. Js. 10 Uhr Vormittags** bei der Oberin des städtischen Krankenhauses unter Beifügung der Proben — soweit erforderlich — einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln".

Um 12 Uhr Vormittags an dem genannten Tage werden die Angebote geöffnet werden.

Den Bietern bleibt überlassen, den ganzen oder nur einen Theil des Bedarfs anzubieten — insbesondere nur für das Krankenhaus oder nur für das Wilhelm-Augusta-Stift.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Stadtsekretariat (Bureau II) zur Einsicht aus. Gegen Erstattung der Schreibgebühren wird Abschrift davon ertheilt.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 14. Januar 1895.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Eine **Nachtwächterstelle** ist **von sofort zu besetzen.**

Das Gehalt beträgt im Sommer 36 Mark und im Winter 39 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich beim Herrn Polizei-Inspektor **Finkenstein** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden; Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 30. Januar 1895.

Der Magistrat.
Die Polizei-Verwaltung.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn.

Diejenigen Personen pp., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald,

spätestens aber bis zum 1. März,

an das Kaiserliche Telegraphenamt in Thorn einzureichen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre **kann nur dann** mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkte hier vorliegen.

Danzig, 30. Januar 1895.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Zielcke.

Jüdischer Krankenverpflegungs- und Beerdigungsverein.

Die Versammlung findet **nicht** am 2, sondern **Sonnabend, den 9. Februar, Abends 8 Uhr** im **Gemeindehause** statt.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 3. Februar 1895:

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9¼ Uhr: Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn.

Evangel. Gemeinde in Mocker.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule.

Evangel. Gemeinde in Holl. Grabia.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule. Herr Kandidat Scheringer.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 1. Februar 1895.
Der Markt war gering beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	—	90
Schweinefleisch	„	1	—	—	—
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	1	20	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	80	1	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Puten	„	6	—	—	—
Gänse	„	—	—	—	—
Enten	Paar	4	—	—	—
Hühner, alte	Stück	1	80	—	—
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	70	2	—
Eier	Schock	3	20	3	60
Kartoffeln	Zentner	2	—	—	—
Heu	Zentner	2	50	—	—
Stroh	„	2	50	—	—

Der Gesammt-Auflage heutiger Nummer liegt eine Extra-Beilage bei, betreffend Beerdigung des Herrn Victor Schwartz.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.